

Friedrich-Martin Balzer/K.Ulrich Schnell, Der Fall Erwin Eckert, Zum Verhältnis von Protestantismus und Faschismus am Ende der Weimarer Republik, mit einem Geleitwort von Hans Prolingheuer, Köln 1987, 217S.

„Das Gedächtnis Erwin Eckerts wird sicherlich von der Großkirche nicht zuletzt darum verdrängt, weil er in so vielem recht hatte. Denn daß er recht hatte, setzt sie ins Unrecht. So ist die Stellung der Kirche zu Erwin Eckert ein Zeichen, ob sie ihr Schuldbekenntnis in Reue ernst nimmt oder es nur als Lippenbekenntnis ausspricht, um ein antifaschistisches Alibi zu demonstrieren.“ **Hanfried Müller, in: Weißenseer Blätter**

„Das „Lesebuch“ besteht in weiten Teilen aus solchen - bisher unbekannt - Quellenmaterialien. Die Autoren halten sich mit Kommentaren zurück und beschränken sich im wesentlichen auf eine biografisch orientierte Einleitung und auf die Erläuterung dieser Dokumente und ihres zeitgeschichtlichen Zusammenhangs. Dennoch - oder vielleicht gerade deshalb - liest sich das Buch über weite Strecken geradezu wie ein Lehrstück darüber, wie genau der Charakter des Faschismus schon damals erkannt werden konnte und wie die Kräfte, die ihn erkannten, von konservativen Hierarchien diszipliniert wurden.“

Reinhard Kühnl, in: Antifaschistische Rundschau

„Das Buch ist Pflichtlektüre für jeden Demokraten! Es enthält auch zahlreiche Fotos: z.B. ein Gruppenbild von 1931 mit Wunsch, Fuchs, Eckert, Kleinschmidt, A. v. Jüchen u.a. und ein Foto vom stets jugenhaft wirkenden H. Kappes.“ **Heinz Röhr, in: Der Aufbau**

„Sehr detailliert beschreiben die Autoren den politischen Kampf von Erwin Eckert und die Reaktion der Kirchenleitung auf diesen. Damit leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Analyse des Anteils der evangelischen Kirche am Untergang der Weimarer Republik und an der Machtergreifung des Faschismus.“

Michael Schmidt, in: diesseits

„Daß wir über diesen Lebensabschnitt Erwin Eckerts verläßlich und genau Bescheid wissen, ist vor allem Friedrich-Martin Balzer zu danken, der die Ereignisse um den „Fall Erwin Eckert“ während der Jahre der Weimarer Republik ebenso präzise wie solidarisch dokumentiert hat.“ **Oskar Neumann, in: Unsere Zeit**

„... eine Fallstudie ist das Geschick des badischen Pfarrers Erwin Eckert (1893-1972) gewiß - und eine nachdenklich machende und weithin beschämende dazu. Das Buch trägt sicher zur Korrektur mancher allzu euphemistischer Darstellungen der Rolle der evangelischen Kirche am Vorabend der

„Machtübernahme“ bei Erwin Ekert, Vorsitzender des Bundes der Religiösen Sozialisten und SPD-Mitglied, warnte aus christlich motivierter Verantwortung heraus vor den Gefahren des immer mehr erstarkenden Nationalsozialismus. Er tat es öffentlich als Redner in Parteiversammlungen und in Zeitungsartikeln. Da konnte es nicht ausbleiben, daß er mit der weithin deutsch-national orientierten und teilweise auch dem Nationalsozialismus gewogenen Kirchenleitung in Konflikt geriet.“ **Wolfgang Müller, in: Ökumenische Rundschau**

„Für uns heute gilt es aber zugleich, das politische Vermächtnis Erwin Eckerts ernst zu nehmen und uns zu ihm zu bekennen. Wenn im Jahre 1993 der 100. Geburtstag des ersten Wortführers und Vorsitzenden des „Bundes der religiösen Sozialisten Deutschlands“ ansteht, darf sein Name in der kirchlichen und politischen Öffentlichkeit nicht mehr zu den unterschlagenen gehören.“ **Eckardt Griese, in: Christ und Sozialist**

„Ehrlichkeit, Selbstlosigkeit und prophetischer Impetus dieses Mannes bestehen gleicherweise. Auf seinem von christlichem Verantwortungsbewußtsein geprägten Weg, der ihn über Einsichten in die Amoralität und das Klassenwesen der Gesellschaft zur Bejahung des proletarischen Klassenkampfes führte, setzte er sich im Kampf für das als richtig Erkannte stets mit aller Kraft und ohne Scheu vor Risiken ein. Beim „Fall Ekert“ ging es um die Verfolgung des wortgewaltigen antifaschistischen Pfarrers durch die offizielle Kirche, die erst Redeverbot über ihn verhängte, ihn dann des Amtes enthob, zweimal vor Gericht stellte und schließlich im Dezember 1931 aus dem Kirchendienst verstieß. Die Fakten und Dokumente, die ihn großer Zahl über den Rufmord und dessen Vorbereitung ausgebreitet werden, sind ein wichtiger Beitrag zur Kirchengeschichte der Weimarer Republik.“ **Wolfgang Ruge, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft**

„... ein aufschlußreicher Beitrag zur jüngsten Kirchengeschichte. Die Verfasser lassen die Dokumente ausführlich zu Wort kommen und schildern so einen verlorenen antifaschistischen Kampf innerhalb der Kirche. Gleichzeitig wird erschreckend deutlich, wie unbarmherzig und autoritär-uneinsichtig eine Kirchenleitung mit einem unbequemen Außenseiter umging. Hatten schon die religiösen Sozialisten der Weimarer Republik in der obrigkeitshörigen Kirche einen schweren Stand, so mußte erst recht ein Pfarrer scheitern, der engagiert und kompromißlos gegen den aufkommenden Nationalsozialismus und für die Interessen der Arbeiterschaft eintrat. ... Der vorzüglich, weil sachlich und nüchtern dokumentierte „Fall Eckert“ liest sich heute als Warnung. Intolerante und rechthaberische Kräfte melden sich seit der „Wende“ auch in der Kir-

che wieder stärker zu Wort. Der Lebensweg des Mannheimer Pfarrers zeigt deutlich, wie wenig „Ketzler“ auch im 20. Jahrhundert mit Verständnis rechnen können.“ **D. Wolfinger, in: evangelische information epd**

„Eckerts freilich spezifisch geformter christlicher Glaube, der ihm übrigens lebenslänglich eigen war, konnte von niemandem ernsthaft bezweifelt werden... Dies ... war im Kern keine bloß innerkirchliche Auseinandersetzung, sondern Ausdruck der politischen Situation in Deutschland überhaupt. Es ist das größte Verdienst dieses Buches, eindeutig zu zeigen: Dieser Kampf Eckerts war ein dezidiert antifaschistischer. Ihm ging es aus politischen wie aus geistlichen Gründen darum, die Machtergreifung des Hitlerfaschismus zu verhindern. Früher als die meisten anderen Christen durchschaute er gründlich das Wesen des Faschismus auch in ideologischer Hinsicht. Er entlarvte im Bundesorgan wie auf unzähligen Massenkundgebungen und Versammlungen die soziale Demagogie der Nazis und deckte ihren Charakter als militante Schutztruppe des in eine schwere Krise geratenen Kapitalismus auf. Er wies die absolute Unvereinbarkeit von Christus- und Hakenkreuz, von christlicher Nächstenliebe und faschistischer Menschenverachtung, von Gleichheit aller Menschen vor Gott und Rassismus bzw. Antisemitismus auf. Er tat dies zu einer Zeit, als die Faschisierung des evangelischen Pfarrerstandes lawinenartig zunahm und ein badischer Pastor es wagen konnte, seinen Altar mit Stahlhelm, Säbel, Gewehr und Karabiner zu „schmücken“. ... Das Buch bezeugt aber auch mit reichem Tatsachenmaterial das Ausmaß der Solidarität mit Eckert in Baden und weit darüber hinaus.“ **Gert Wendelborn, in: Deutsche Literaturzeitung**

„Mit Erschütterung und Befremden vollzieht der Leser den einsamen, antifaschistischen Kampf dieser kleinen Gruppe gegen eine Gesellschaft und eine deutschnational orientierte Kirchenleitung nach.“ **Eckhart Marggraf in: Evangelische Kommentare**

„Es ist kaum zu fassen und dennoch wahr, daß fast vier Jahrzehnte seit der militärischen Niederringung des „Dritten Reiches“ vergehen mußten, bevor Studien wie die hier vorgelegte damit rechnen konnten, ein sowohl nachhaltiges wie auch breitere Kreise erfassendes Interesse zu finden. Begonnen hat es mit lokal- und regionalgeschichtlichen Untersuchungen zum „alltäglichen Faschismus“ an der Macht. Vergegenwärtigt man sich, daß der zeitliche Abstand mittlerweile über die durchschnittliche Lebenszeit der seinerzeitigen Initiatoren und Hauptakteure des braunen Mord- und Repressionsapparats hinausreicht, mindert sich, mit der Verwunderung über diese Verspätung allerdings auch die Genugtuung darüber, daß der „Unfähigkeit zu trauern“ ganz allmäh-

lich nicht nur die Rede über „Aufarbeitung“, sondern sogar einige Stücke realer „Aufarbeitung“ folgen. Es sollte daher, wer sich dazu bereit findet, von vornherein auch das erschreckende Phänomen der Verspätung niemals aus dem Auge verlieren, weil sonst aus der „Gnade der späten Geburt“ - sie ist wirklich eine Gnade - ein Fluch wird. Der zur Zeit amtierende Bundeskanzler hat einmal, peinlicherweise vor einem englischen Auditorium, die Deutschen jener zwölf Jahre von 1933 bis 1945, von denen gewiß nur eine kleine Zahl zu den „Hauptschuldigen“ - und auch nur eine kleine Zahl zu den aktiven Widerständlern - gehört hat, konkludent verglichen mit dem alttestamentlichen Dulder Hiob, der all das, was die „Nazis“ - wo kamen sie denn nur her? - an Verbrechen begangen haben, miterlitten und mitgeduldet habe, um sich am Ende gerechtfertigt von seinem Schmerzenslager erheben zu können. Mag sein, daß er dabei mit seinen eigenen moralischen Überzeugungen nicht in Konflikt geraten ist. Aber ganz sicher ist diese Sicht weit entfernt von den historischen Realitäten, die sich nicht mit Hilfe von Querschnitten durch selektierte Situationen der Vergangenheit, sondern nur durch eine diachronische Verfolgung geschichtlicher Zusammenhänge begreifen lassen. Daraus erst erwächst die Befähigung, zwischen individueller Schuld und nationaler Verantwortung zu unterscheiden - und sich der letzteren nicht zu entziehen, und erschließt sich das Kontinuum, innerhalb dessen das „Dritte Reich“ als das ganz und gar nicht zufällige Ergebnis moralischen und politischen Fehlverhaltens und die von daher überkommenen „Erblasten“ sichtbar werden, deren sich die ungenierte Rede vom „freiheitlichsten“ etc., in der Bundesrepublik realisierten, System aller Völker und Zeiten nicht bewußt wird.

Das Buch von Balzer und Schnell ist da besonders hilfreich. Es berichtet über einen „Fall“ aus der Reichsrepublik von Weimar! Als Chronik endet es schon mit dem Jahre 1931, mit der Verurteilung des Pfarrers Erwin Eckert durch ein Kirchliches Dienstgericht wegen seines kompromißlosen Auftretens gegen den die Amtskirche vergiftenden antirepublikanischen „Thron und Altar“-Protestantismus, der, in und durch Weimar seines Summepiskopats beraubt, hier einen seiner skandalösesten Triumphe gefeiert hat. Der „Fallbericht“ ist von den beiden Autoren mit großer Sorgfalt so dokumentiert, daß die Persönlichkeitsstruktur, das theologische und politische Bekenntnis von Erwin Eckert plastisch hervortreten; unverkennbar ist auch, wie die Autoren, von Wolfgang Abendroth auf die Spur des „Bundes Religiöser Sozialisten Deutschlands“ gesetzt, mit mehr als bloßem Engagement und Sympathie zu Werk gegangen sind, nämlich mit Liebe zu einem „Kirchentribun“ - sie sind in Deutschland noch seltener als die außerhalb der Kirchen wirkenden „Volkstribunen“ - und um der von ihnen nicht verloren gegebenen Sache der

Kirche willen. So ist eine Arbeit entstanden, die auch ihrem Untertitel „Zum Verhältnis von Protestantismus und Faschismus am Ende der Weimarer Republik“ gerecht wird und den Leser befähigen kann, dieses Verhältnis als ein für das allgemeine Verhältnis der Gesellschaft von Weimar zur Republik paradigmatisches zu verstehen.

Das Buch wäre umsonst geschrieben, würden die Institutionen, die damals Erwin Eckert vertrieben haben, die SPD und die Evangelische Kirche, es achtlos beiseite legen. Doch das ist wohl nicht zu befürchten. Daß kein Volk dauerhaft aus seiner Geschichte aussteigen kann und letztlich immer wieder von ihr eingeholt wird, das wird gerade gegenwärtig teils schon bewußt erfahren, teils immerhin geahnt. Wer sein Ahnen zum Wissen und Lernen vervollkommen möchte, dem wird das Buch eine große Hilfe sein. Nicht kann und darf es dazu dienen, den für manche seiner Altersgenossen legendär gewordenen, den Jüngeren größtenteils unbekannt gebliebenen Mannheimer Stadtpfarrer Erwin Eckert, für den der Weg zur KPD ein konsequent bruchloser gewesen ist, als Kultfigur auf einen Sockel zu heben und dadurch erneut „unschädlich“ zu machen. Das wäre die falscheste aller möglichen Rezeptionen seines Vermächtnisses.

Ich habe Erwin Eckert nach einer flüchtig gebliebenen Begegnung im Jahre 1945 wiedertreffend - ein eigentümlicher Zufall - zu Beginn der 60er Jahre bei einem Gang durch die Kreml-Museen. An der geborstenen Glocke begegneten wir uns und vergaßen über einem langen, sehr langen Gespräch die Zeit. Wir sprachen über die unterschiedlichen Vorbedingungen, unter denen die Kirchen in den Republikversuch von Weimar hineingegangen sind, und über das Für und Wider der kirchlichen Korporationsschale nach dem Ende des Staatskirchentums.

Bei der Lektüre der vielen Texte Eckerts, die von den Autoren dankenswerterweise nicht nur in kurzen Auszügen wiedergegeben werden, habe ich mich lebhaft an das erinnert, was Eckert mir, der ich bis dahin nur blasse Vorstellungen vom Wollen und Wirken der „Religiösen Sozialisten“ gehabt hatte, bei jenem Gespräch nahegebracht hat. Das Eindrücklichste für mich aber war dies: Während er auf all das, was die kirchlichen Behörden, die politischen Gegner und die Pressehetze in der späten Weimarer Republik ihm angetan hatten und was er an Verfolgungsmaßnahmen des „Dritten Reichs“ hatte erleiden müssen, mit einer gewissen Ausgeglichenheit zurückzublicken vermochte, überkam ihn unüberwindliche Bitterkeit in der ganz frischen Erinnerung an die erneute strafgerichtliche Verfolgung im Zuge der durch das berühmte Erste Strafrechtsänderungsgesetz des Deutschen Bundestags ausgelösten antikommunistischen Repressionswelle.

An diesem Punkt ist anzusetzen, wenn man anhand des exemplarischen „Falles Eckert“ an eine fruchtbare „Aufarbeitung“ deutscher Vergangenheit gehen will. Es kommt in der Gegenwart darauf an, die Gegenwart, die noch Vergangenheit ist, zu überwinden, nicht „die Bundesrepublik Deutschland aus dem Schatten der Vergangenheit heraustreten“ zu lassen, sondern das Publikumbewußtsein der bundesdeutschen Gegenwart von seiner ideologischen Unterjochung durch die antirepublikanische Vergangenheit zu befreien.“ **Helmut Ridder in: FRANKFURTER HEFTE/NEUE GESELLSCHAFT Nr. 9/1988**